

anlegen, Schulbildung der Kinder, religiöse Fragen. Hinzu kommt: Durchführung eines Gesangswettbewerbs, der im Saarland ausgeschrieben war, Ausflüge, u. a. eine Rhein-fahrt zum Kennenlernen der deutschen Um-gebung.

Weitere Initiativen:

● *Wohnungssuche.* Dabei gilt es vor allem die deutschen Vermieter zu überzeugen, daß Italiener ordentliche und zahlende Mieter sind. Die Bereitschaft, an Italiener zu ver-mieten, ist sehr gewachsen.

● *Kursus für erwachsene Italiener zum Er-lernen der deutschen Sprache.* Eine deutsche Lehrerin aus der Pfarrei hat den Kurs über-nommen. Die erwachsenen Italiener, die „deutsch sprechen können“, kennen meist nur den einheimischen Dialekt, den sie bei der Arbeit hören. Eine erfreulich große Zahl hat über Monate erfolgreich durchgehalten. Die Besten wurden jetzt bei einem Club-treffen ausgezeichnet.

● *Schüler-Aufgabenhilfe.* Eine Zahl von deutschen Familien hatte sich bereit erklärt, Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Dieses Angebot wurde nicht lange in An-spruch genommen. Die Kinder blieben oft weg. Diese Hilfe besteht nicht mehr.

● *Kindergartenplätze* wurden italienischen Familien bevorzugt angeboten, damit sie in der vorschulischen Erziehung im Kinder-garten eine bessere Startchance für die Grund-schule hätten. Auch dieses Angebot ist nicht in Anspruch genommen worden, da den Familien nicht klar zu machen war, wie wichtig der Kindergarten gerade für ihre Kinder wäre.

● *Hilfe für den Lohnsteuer-Jahresausgleich* wird geboten, geholfen wird bei *Kaufver-trägen* und Abschluß von Bausparverträgen u. a. Einige Familien haben bereits Häuser gekauft oder gebaut.

● In der Pfarrei „gewonnen“ haben die italienischen Frauen, als sie beim Frühlings-fest der Pfarrei Pizza anboten. Männer und Frauen helfen auch sonst bei den Pfarrfesten, beim Bedienen, Zeltaufbau u. a.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Der „Deutsch-Italienische Club“ hat seinen festen Platz im Pfarrleben. Eine Teilnahme

von mehr deutschen Pfarrangehörigen bei den Zusammenkünften bleibt der Wunsch. Verständigungsschwierigkeiten und eine Müdigkeit, zu einer Veranstaltung zu gehen, sind Gründe für das Fernbleiben vieler Deutscher. Die monatlichen Zusammen-künfte der Italiener sind stärker motiviert. Einige Gemeinden der Umgebung haben ver-sucht, einen ähnlichen Weg zu gehen und haben Erfolg dabei. Die Initiative des „Deutsch-Italienischen Club“ ist ein be-scheidener Beitrag zur Lösung der „Gastar-beiterfrage“.

Bücher

Meditationspluralismus

1. *Georg Scherer*, Reflexion – Meditation – Gebet. Ein philosophischer Versuch, Verlag Hans Driewer, Essen 1973, 99 Seiten.
2. *Günter Stachel*, Aufruf zur Meditation. Reihe X. Die aktuelle Kurzinformation, Ver-lag Styria, Graz – Wien – Köln 1972, 68 Seiten.
3. *Anthony Bloom*, Weg zur Meditation (Engl. Original: School for Prayer, London 1970; ins Deutsche übertragen von *Waltraud Herbstrith*) Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim 1972, 92 Seiten.
4. *Josef Sudbrack*, Meditation: Theorie und Praxis. Geist und Leben 2 (Studien zur Ver-wirklichung der christl. Botschaft, hrsg. von O. Koch und F. Wulf). Verlag Echter, Würz-burg 1971, 171 Seiten.
5. *Otto Betz* (Hrsg.), Den Menschen medi-tieren. Texte zur Selbstbegegnung. Pfeiffer-Werkbuch Nr. 110, Verlag J. Pfeiffer, München 1972, 194 Seiten.
6. *Karl-Heinz Bloching*, Texte moderner Schriftsteller zur Meditation. Topos-Taschen-buch Nr. 13, Verlag Matthias Grünewald, Mainz 1973, 152 Seiten.
7. *Hugo M. Enomiya-Lasalle*, Zen unter Christen. Östliche Meditation und christ-liche Spiritualität. Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1973, 78 Seiten.

8. *Klemens Tilmann*, Übungsbuch zur Meditation (mit Schallplatte). Stoffe, Anleitungen, Weiterführungen, Verlag Benziger, Zürich – Einsiedeln – Köln 1973, 144 Seiten.

Westlicher Leistungsaktivismus, an die Betriebsamkeit der Konsumgesellschaft gefesselt, sehnt sich aus dem „Sog an die Peripherie“ (K. Tilmann) nach der Selbstgenügsamkeit des Wüsteneinsiedlers und buddhistischen Mönches. „Welt“-Flucht statt sozialem Engagement? Meditation als Alibi? Oder geht es um das Wichtigste im menschlichen Leben, das E. H. Erikson als „Identität“ bezeichnet? Verschiedene Wege (auch begrifflich divergierend) werden von den hier angeführten Autoren für die Meditation angeboten. Es gilt, sich in diesen Prozeß der Sinngebung hineinzubegeben. Vielleicht bleibt es beim Versuch; vielleicht gelingt es nur, sich auf den Weg zu machen, in Richtung der geglaubten Mitte; vielleicht bleibt die Differenz zwischen der geglaubten Mitte und dem Versuch, sie personal zu realisieren, recht erheblich. Aber der Weg schon ist Meditation, ist Gebet.

1. Das emanzipatorische Pathos der Neuzeit mit seiner Kritik aller Bilder von Gott als dem großen Bremser menschlicher Selbstbestimmung – bedeutet dieses Denken und das von ihm geprägte Bewußtsein das Ende der Transzendenz? Im Akt des unterscheidenden Um-sich-selbst-Wissens geschieht die ursprünglichste Form der Selbstbestimmung. Nur wenn das Ich sich selbst will und vom Interesse an seiner Selbstverwirklichung ergriffen ist, vermag es für andere zu sein und sich für sie zu engagieren. Umgekehrt gilt aber auch: Das Ich kommt nur zu seinem Selbststand, wenn es von anderen bejaht und anerkannt wird. Die Dimension der Intersubjektivität oder Interpersonalität eröffnet sich als Chance oder Scheitern der Möglichkeit des Selbstseins (20). Das Verwiesensein auf Sinn, welches schlechthin das Verhalten des Menschen bestimmt, geht auf die Identität von Sein, Sinn und Geist und spannt sich somit auf das Absolute. Das Verwiesensein auf absoluten Sinn, das diese Reflexion als die innerste Bedingung der Möglichkeit jeder Erfahrung expliziert, steht genauso in einer Entsprechung zu den

Totalitätserfahrungen wie die ungegenständliche Meditation zur Einsicht der transzendentalen Reflexion bzw. Selbsterfahrung in die Anwesenheit des Absoluten in seiner Abwesenheit im Ich, ohne welche dessen Selbstkonstituierung nicht zu verstehen ist (48). Daß die Sinnerfüllung, die in der Totalitätserfahrung für Augenblicke dem Menschen zuteil zu werden vermag, weder Zufall noch Notwendigkeit, sondern Sinnmitteilung ist, dies zu erkennen und anzuerkennen macht die Wurzel des Gebetes aus. Abschließend wird in dem anspruchsvollen Traktat festgestellt: Ob man das Gebet für antiemanzipatorisch hält oder für das freimachende Verhältnis zum Ursprung aller Freiheit, hängt letztlich davon ab, was man unter Freiheit versteht, abstrakte Selbstbestimmung oder das sich selbst bestimmende Sein für und durch andere (93).

2. „Schweigt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ Der lapidare Untertitel, in Anlehnung an ein Jesaja-Zitat, zeigt die Intention von G. Stachel: Der Dissoziierung der Frömmigkeit, der herkömmlichen Askese und Spiritualität, die nicht an der Schlechtigkeit der Menschen, sondern an ihrer eigenen Krankheit stirbt (14), stellt er ein „Plädoyer für Sammlung“ (so der ursprünglich geplante Titel des Buches) entgegen. Diese „Sammlung“ wird – im Gegensatz zum Begriff der Meditation als etwas Systematisches, Methodisches, Intensives (26) – sehr weit gefaßt mit: in der Welt, aber (im Glauben) vor Gott – gottzugewandt, aber weltoffen (22). Das Spannungsfeld der Sammlung umgreift die Dialektik von Innen und Außen, Materie und Form, Integration und Zerrissenheit, Individuum und Gesellschaft, Gott und Welt. – Den mit Theorie und theologischer Begrifflichkeit etwas überfrachteten Darlegungen wird in einem gelungenen Schlußteil ein praxisorientiertes Pendant gegenübergestellt: Die gegenstandslose Meditation des Zen (nach H. Enomiya-Lasalle); das wechselseitige Aufeinander-Verwiesensein von Zen und christlicher Schriftmeditation; Übungen der Sprache, des Sehens und des (Zu)Hörens. Alles Wege zur Sammlung, die aus Stille, Schweigen und Geschehen-Lassen lebt und den Menschen humaner macht.

3. Ein bekennerschaft-biographisches Interview

mit Erzbischof Bloom, der als Exarch des Moskauer Patriarchats für Westeuropa in London lebt, steht am Beginn dieses Bändchens, das vom geistlichen Leben der Ostkirche geprägt ist. Die vorgetragenen Gedankengänge mögen manchem als konventionell erscheinen, die Formulierungen als inadäquat heutiger (westlich) reflektierter Rede von Gott. Der dahinterstehenden geliebten Spiritualität des „Nach-innen-Sehens“ (42f; 48ff) genügt jedoch jenes schlichte Kleid, um von der tiefen Erfahrung Gottes und seiner Wirklichkeit zu überzeugen. Wir treffen Gott weder im Gebet noch in der Kontemplation ohne „Krisis“: Es ist immer „kritisch“, wenn wir von Angesicht zu Angesicht vor Gott stehen (27)!

4. Ausgehend von Gedanken, die z. T. schon kurz in „Motive – Modelle für ein Leben als Christ“ (Würzburg 1970) dargelegt wurden, bringt J. Sudbrack in verschiedenen theoretischen Streifzügen eine ungeheure Fülle von Material geistes- (und spiritualitäts-) geschichtlicher Art. Meditation und viele damit zusammenhängende Aspekte werden wort- und nuancenreich abgehandelt, wie Zen und Meister Eckhart (christliche Meditation als anonymer Buddhismus: 16ff), Ignatius und Teilhard de Chardin, Mystiker und bewußtseinsweiternde Droge. Den Grundtenor bildet der Begriff der (nach R. Javelot) sogenannten „intentionalen Meditation“ (25), die durch die bewußte Tätigkeit von Verstand und Wille geübt wird. Die mittelalterliche, von einem vergangenen naturwissenschaftlichen Weltbild geprägte Art zu meditieren kann nicht ungebrochen wiederaufleben. Für uns ist die Welt kein göttlicher Garten mehr, auf dessen Wegen man nur offenen Auges zu wandeln hat, um zu seiner Mitte, d. h. zu Gott zu gelangen. Für uns ist der Mensch kein Bild, das man nur anzuschauen braucht, um in ihm Gottes Ebenbild zu entdecken. Doch die formale Struktur der Meditation bleibt sich gleich und muß deshalb neu in unsere Weltsicht integriert werden: die Intentionalität, der Ausgang nach „Außen“, die Beschäftigung mit der „Sache“, die ja gerade für den modernen Christen als „Sache des Menschen“ immer schon „Sache Gottes“ ist (29f). Wer die Mitte des Glaubens sucht, kann Gott

nicht anders finden als in Jesus Christus (94ff). Es gibt kein absolutes Nein mehr, seitdem Jesus von Nazareth zum absoluten Ja Gottes für die Welt geworden ist. Von hierher muß sich die christliche Meditation das Recht nehmen, die vielen Wege zu beschreiten, die ihr angeboten werden: buddhistische Versenkung oder Ekstase des Beat; geistige Konzentration oder somatische Sensibilisierung. Die Kriterien für richtig oder falsch sind nicht die Methoden, sie liegen anderswo (108). Die im zweiten Teil des Buches gebotenen Anleitungen zur Praxis der biblischen Meditation können Wege zeigen, aber nicht die Mühe des Gehens abnehmen.

5. Der Hamburger Religionspädagoge O. Betz legt hier nach „Die Welt meditieren“ und „Das Leben meditieren“ den abschließenden Anthologieband vor. Die Texte, vornehmlich belletristischer Art, haben eine gewisse Spiegelfunktion. Sie eignen sich nicht dazu, schnell heruntergelesen zu werden. Wenn sich aber der Leser mit ihnen einläßt, können sie einen Prozeß auslösen. Sie setzen etwas in Gang, und es gehört eigentlich dazu, diesem Vorgang Raum zu geben. Meditation hat man früher fast nur als einen Vorgang verstanden, der vom Einzelnen versucht wird. Er zieht sich in seine Klausur zurück und läßt sich von seiner Umwelt nicht mehr stören. In der Gegenwart sollten wir Formen gemeinsamen Meditierens erproben, die nicht unsere Isolation, sondern gerade die Verbundenheit mit anderen betonen (15). Manche Texte dieses Buches eignen sich dazu, in kleinen Gruppen gemeinsam gelesen zu werden. Natürlich kann man darüber diskutieren, aber besser wäre wohl, wenn man die spontanen Assoziationen, die sich bei den Teilnehmern einstellen, austauschte. Das verschiedene Echo wird dadurch erkennbar, Unterschiede und Gemeinsamkeiten bilden sich heraus, Kommunikation wird gestiftet. Ein Weg, unsere Einseitigkeiten zu korrigieren und einander zu beschenken: im Meditationsgespräch konkretisierte Glaubenserfahrung.

6. Literatur verlangt – wie philosophische und theologische Meditation – Geduld und Hinhörbereitschaft, aber auch kritischen Sinn, Sensibilität für Formen und Töne sowie

Weite des Blicks. Angepeilt wird das Wesentliche von Wirklichkeits- und Erlebnisfeldern. Erhofft wird Lösung, Befreiung und wohl auch ein Quantum Glück, nachdenkend zu einem vertrauten Grund zu kommen (23). Die vorgelegten Texte von Camus, Sartre, Enzensberger, Domin, Frisch, Bachmann, Marti, Cardenal u. a. bieten eine kritische Erhellung verschiedener Aspekte menschlichen Daseins und regen zu Widerstand und Widerspruch an. Den vorwiegend dia-gnostischen Texten, die auf Erkenntnis und Einsicht in noch nicht am Bekannten Entdecktes gerichtet sind, wird nach einer kurzen Analyse jeweils eine Stelle aus der Heiligen Schrift gegenübergestellt, ohne verfremdende Übertragung, einfach der „gewohnte“ Text. Eine geglückte Auswahl, treffend und vielseitig.

7. Eine beständig wachsende Nachfrage, die bereits gemachten guten Erfahrungen und ein besseres Verständnis von seiten der christlichen Theologie und Spiritualität (19) haben P. Lasalle, den bekannten „christlichen“ Zen-Meister, dazu geführt, sich in seinem jüngsten Buch nicht so sehr mit der östlichen Meditation an sich, sondern mit ihrer Relevanz im christlichen Raum zu beschäftigen. Unter dem Einfluß der Ignatianischen Exerzitien hat sich die gegenständliche Meditation oder Betrachtung, die vorwiegend mit Verstand und Wille vollzogen wird – daher auch „intentional“ genannt –, stark verbreitet (25). Ohne Gefühl und nur mit der Ratio kann aber der Mensch nicht leben. Glaube ist nicht bloß abstraktes Wissen, sondern ein Erfassen mit der ganzen Persönlichkeit. Um diese Wirkung zu erzielen, müssen diskursives und voluntatives Denken eine Zeitlang ihre Tätigkeit einstellen. Das lehren die Zen-Meister und Gurus ebenso wie die Mystiker. Der „Grund“, das Gemüt oder der Mutterschoß, in dem der religiöse Glaube und die religiöse Erfahrung ihren Ursprung haben, ist durch die einseitige Betonung der Ratio in unserer westlichen Kultur unfruchtbar geworden (49). Wenn man die innere Disposition des westlichen Menschen so sieht, kann man verstehen, daß durch die Übung einer Meditation, die wie das Zazen die Ratio ausschaltet, der Glaube wieder frei und

ganzheitlich lebendig werden kann (13). Es geht ja nicht darum, eine andere Religion an die Stelle des Christentums zu setzen, sondern unser Christentum zu stärken!

8. Zahlreiche Bücher auf spirituellem und katechetischem Gebiet haben K. Tilmann bekannt gemacht. Er widmet sich jetzt ganz dem Dienst an der Meditation und versucht durch viele Kurse inner- und außerhalb Deutschlands dem Mangel an Meditationsleitern abzuhelpen. Die dabei benutzten Anleitungen und gewonnenen Erfahrungen fanden ihren Niederschlag in „Die Führung zur Meditation“. Werkbuch I (Zürich – Einsiedeln – Köln 1971; ⁵1973). Das hier vorgelegte „Übungsbuch“ ist für einen breiteren Kreis von Suchenden gedacht und reicht, dementsprechend weit gefächert, in seinen Vorlagen vom Grundlegenden („Ich bin hier“) und Einfachen (naturale Meditation) bis zu Hilfen für gereiftes inneres Leben (Meditation des glaubenden Christen). Es soll helfen, daß die Bezirke menschlichen Lebens, die alltäglichen wie die tiefsten, die des Einzelnen wie die der gläubigen Gemeinschaften, mehr und mehr vom Lebenshauch der Meditation berührt und durchdrungen werden (11). – Das Buch ist keine abgeschlossene Anleitung zur Meditation. Ohne persönliche Hinführung werden nur wenige in den tiefen Bereichen ihres Inneren zum Leben erwachen. Ist aber nach rechter Anleitung ein erstes Finden des Eigentlichen geschehen, werden viele mit dem Vorgelegten weiterkommen.

Joseph L. Schultes, Wien – Tübingen

Adolf Haas, Teilhard-de-Chardin-Lexikon, HT Band 407 und 408, Verlag Herder, Freiburg 1971.

In den zwei Bänden des hier vorliegenden Lexikons erläutert der Biologe und Naturphilosoph *Adolf Haas* etwa 300 Grundbegriffe von Teilhard de Chardin. Wer meinte, nach dem Lesen von ein oder zwei „Standardbüchern“ Teilhard de Chardin zu kennen, wird durch dieses Lexikon wohl eines Besseren belehrt. Einerseits leuchten Zusammenhänge im gesamten Werk Teilhards auf, andererseits ergibt gerade bei wichtigen Be-

griffen der Vergleich viele Nuancen, die zeigen, wie sehr Teilhard in einer vulgarisierten Wiedergabe verzeichnet wurde. Man kann begreifen, daß bereits Teilhard selbst ein Lexikon „de ses termes (notions)“ erstellen wollte.

Dieses reiche Nachschlagewerk wird für den interessierten, gebildeten Leser eine gute Orientierungshilfe bei der kritischen Auseinandersetzung mit der Gedankenwelt Teilhards sein.

„Die Zukunft hängt vom Mut und von der Gewandtheit ab, die die Menschen aufbringen werden, um die Kräfte der Absonderung oder gar des Widerwillens zu besiegen, die sie eher voneinander fortzutreiben als einander näherzubringen scheinen.“ (Teilhard de Chardin, *Zukunft des Menschen*, 101).

Christine Gleixner, Wien

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angezeigten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Bartholomäus Wolfgang, *Kleine Predigtlehre*, Reihe Religionspädagogik – Theorie und Praxis, Bd. 26, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1974
- Blasig Winfried (Hrsg.), *Adventssonntag bis Aschermittwoch*, Reihe Sonntag für Kinder, Bd. 1, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1973
- Caritas '73, *Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes*, Deutscher Caritasverband, Freiburg 1974
- Deutsches Institut für Bildung und Wissen (Hrsg.), *Grundfragen des Katholischen Religionsunterrichts*, Reihe Religionspädagogik – Theorie und Praxis, Bd. 27, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1974
- Fastenerziehung 1974, Verantwortung für andere, Hohenock-Verlag, Hamm 1974
- Gnilka Joachim (Hrsg.), *Neues Testament und Kirche*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1974
- Gruber Elmar – Sporschill Georg – Fischer Fritz, *Buß und Beichte*. Elternabend zur Vorbereitung der Erstbeichte, ein Tonbild, in PVC-Kassette, Kösel-Verlag, München
- Guggenberger Alois, *Eine Real-Utopie. Sozialisation im Werk Teilhards de Chardin*, Theologische Brennpunkte, Bd. 31, Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim 1973
- Hasenfuß Josef (Hrsg.), *Herman Schell. Briefe an einen jungen Theologen*, Verlag Ferdinand Schönig, München – Paderborn – Wien 1974
- Herbstriith Waltraud, *Gott erkennen – heute? Meditationen zu Texten von Juan de la Cruz*, Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim 1974
- Hirschbühl Traude, *Texte, die wir mögen*, zum Laut-

- Leise-, Vor- und Nachlesen. I. und II. Teil, Fährmann-Verlag, Wien 1973
- Höver Günter, *Einmal jenseits und zurück. Die Freiheit hat hundert Namen*, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1974
- Kahlefeld Heinrich – Knoch Otto (Hrsg.), *Episteln und Evangelien. I. Taufe und Firmung*, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. – Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1974
- Kirchgässner Alfons, *Gespräche mit einem Zweifler*, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1974
- Kolping Adolf, *Fundamentaltheologie. Die konkret-geschichtliche Offenbarung Gottes*, Bd. II, Verlag Regensburg, Münster 1974
- Kramer Hans, *Unwiderrufliche Entscheidungen im Leben des Christen*, Verlag Ferdinand Schönig, Paderborn 1974
- Kurzkommmentar zu den Lesungen der Liturgie, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1973
- Metz Johann Baptist – Moltmann Jürgen, *Leidensgeschichte. Zwei Meditationen zu Markus 8, 31–38*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1974
- Neufeld Karl H. – Bleistein Roman (Hrsg.), *Rahner Register. Ein Schlüssel zu Rahners Schriften zur Theologie 1–10 und zu seinen Lexikonartikeln*, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1974
- Notwendige Bücher, *Heinrich Wild zum 65. Geburtstag*, Kösel Verlag, München 1974
- Rupp Walter, *Neue Gottesdienste für heute*, Tyrolia Verlag, Innsbruck – Wien – München 1974
- Riess Richard, *Perspektiven der Pastoralpsychologie*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1974
- Thoma Clemens (Hrsg.), *Judentum und Kirche: Volk Gottes*, Reihe Theologische Berichte, Bd. 3, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1974
- Wildiers Max N., *Weltbild und Theologie. Vom Mittelalter bis heute*, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1974
- Winkler Gerhard B., *Erasmus von Rotterdam und die Einleitungsschriften zum Neuen Testament*, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1974

Anmerkungen und Hinweise:

- Alois Müller ist Professor für Dogmatik und Sakramentenpastoral an der Theologischen Fakultät Luzern.
- Maria Kassel ist Studienprofessor im Fachbereich Katholische Theologie der Universität Münster.
- Jacob Kremer ist Professor für neutestamentliche Bibeldisziplinarwissenschaft an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien.
- Otto Hermann Pesch war von 1965 bis 1971 Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Dominikaner Hochschule in Walberberg; 1971 bis 1972 Gastprofessor für Katholische Theologie an der Theologischen Fakultät der Harvard-Universität in den USA und arbeitet jetzt freiberuflich in Gilching bei München. Im Sommersemester 1974 nimmt er eine Lehrstuhlvertretung für systematische Theologie im Fachbereich Evangelische Theologie an der Universität Hamburg wahr.
- Sandy Eisenberg Sasso ist jüdische Theologin, Teaching Assistant an der Fakultät für Religion der Temple University in Philadelphia [USA] und wird in diesem Jahr als eine der ersten jüdischen Frauen zum Rabbi ordiniert.
- Alexandre Ganoczy ist Professor für Dogmatik an der Universität Würzburg.
- Iso Baumer ist Gymnasiallehrer in Bern und arbeitet wissenschaftlich auf dem Gebiet der Religions-Volkskunde.
- Joseph Sauer war bis 1973 Direktor des Erzbischöflichen Theologischen Konvikts und ist jetzt Direktor der Katholischen Akademie in Freiburg/Br.
- Norbert Scholl ist Professor für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.
- Herbert Berger ist Wiener Diözesanpriester; er wirkte mehrere Jahre in Chile.
- Claus Herold war Diözesanjugendseelsorger und ist jetzt Pfarrer der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Halle/Saale.
- Erhard Bertel ist Pfarrer in Quierschied bei Saarbrücken.